

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

3 (17.1.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

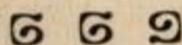
Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
Langstraße 12.

Anzeigen: Die einsp. Petitzeile 20 A
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufräge
bewilligte Rabatt hinfällig.
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: B. Köfer

Inhalt: Rechte der Menschheit. — Bestellungen. — Heimatglück. — Die Kunstpflege in der Schule. — Rundschau. — Inhaltsverzeichnis 1913. — Anzeigen.

Rechte der Menschheit. Liebe gegen den Lasterhaften.

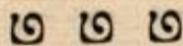
Oft bietet der Mensch kühn den Gefahren Troß,
weicht aber den Anfällen der Ungeduld. Größere Tapferkeit
ist es, seine eigenen Reigungen zu beherrschen, als feind-
liche Festungen zu bestürmen und Städte zu erobern. Wer
Sklave einer unbändigen Leidenschaft ist, nennt sich ver-
gebens einen Völkerbesieger. Der ist wahrhaft Herr, der
sein Herz in der Gewalt hat. Der edelste Sieg ist der,
den wir über unser eigenes Herz gewinnen; der glänzendste
Triumph ist derjenige, zu dem wir durch Selbstbekämpfung
gelangen. Möge doch der Mensch von Fleisch, und Blut
nimmer in liebloser Flamme erglühen! Steig' herab, Geist
Gottes! Geist der Liebe, steig' herab zu uns und erfülle
unser Herz mit der wohlthätigen Blut des heiligen Eifers,
der die Sünde bekämpft, aber den Sünder verschont, der
die Krankheit verbannt und die Kranken neu belebt!



Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden stets von dem
nächsten Postamt angenommen.

Die berechnigte Selbstständigkeit der Lehrerschaft,
gestützt auf die genaue Kenntnis der Standes- und Berufs-
pflichten, die selbstlose Hingabe an die Aufgabe des
Lehrers und Erziehers, die uns innerlich in die höheren
Lebenssphären emporhebt, eine Entlohnung nach Recht
und Billigkeit, vor allem aber die religiös-sittliche
Erziehung der Jugend mittels des unschätzbaren religiös-
sittlichen Lehrgutes, wie es nur die konfessionelle
Bekanntnistreue bewahren kann, und das zeitliche und
ewige Wohl der Menschen und die Blüte ihrer Gemein-
wesen verbürgt, sind die Leitsterne der treuen deutschen
Lehrerschaft, aber auch die der „Bad. Lehrerzeitung.“ Wohl
an denn auf zur Bestellung, zur Verbreitung der „Bad.
Lehrerzeitung!“



Heimatglück.

Wenn du noch eine Heimat hast,
So nimm den Ranzen und den Stecken

Und wandre, wandre ohne Raft,
Bis du erreicht den teuren Flecken.

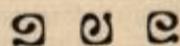
Und strecken nur zwei Arme sich
In freud'ger Sehnsucht dir entgegen,
Fließt eine Träne nur um dich,
Spricht dir ein einz'ger Mund den Segen:

Ob du ein Bettler, du bist reich;
Ob krank dein Herz, dein Mut beklommen,
Gesunden wirst du allsogleich,
Hörst du das süße Wort: Willkommen!

Und ist verweht auch jede Spur,
Zeigt nichts sich deinem Blick, dem nassen,
Als grünberast ein Hügel nur
Von allem, was du einst verlassen:

O, nirgends weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für dich geschlagen.

Albert Träger.



Die Kunstpflege in der Schule.

— R. Buß. —

„Ästhetische Darstellung der Welt ist
das Hauptgeschäft der Erziehung.“
(Herbart.)

Daß die Kunst ästhetische Gefühle hervorrufen, hat
wohl jeder an sich selbst gefühlt, der sich jemals mit einem
Kunstwerk beschäftigt hat. Kunstgegenstände rufen ästhetische
Gefühle hervor, weil die einzelnen Bestandteile des Werkes
miteinander harmonieren und in dem Gegenstande eine
Idee sich kund gibt. Es entsteht bei der Betrachtung oder
beim Anhören eines schönen Werkes eine Fülle von Vor-
stellungen und ein erhebendes und wohlthuendes Gefühl,
daß dieselben zueinander passen und zusammenstimmen. So
wird die Betrachtung eines Kunstwerkes zu einer reichen
Quelle reines Glücks, die den Menschen veredelt. Die
Kunst hat Bedeutung für die Erziehung, weil sie das
ästhetische Interesse weckt und auf die Charakterbildung in
hervorragender Weise einwirkt. Es ist daher Pflicht eines
jeden Erziehers, das ästhetische Interesse zu wecken und es
in Verbindung mit Kunstgegenständen zu bringen.

Die künstlerische Erziehung ist nicht allein Pflicht der Schule, sondern in den zarten Kinderjahren auch die Sache des elterlichen Hauses. Nicht früh genug kann die Erziehung einsetzen, also auch die der künstlerischen Erziehung. Schon in den ersten Kinderjahren muß auf das zarte Gefühl des Kindes ästhetisch eingewirkt werden. Dies geschieht durch Anschauen von Kunstwerken und durch eigenes Schaffen. In dieses Gebiet fällt zunächst das Anschauen und Beschauen von Bilderbüchern. Hier aber gerade herrscht eine Einsichtslosigkeit und Gedankenlosigkeit, die öfters von den schlimmsten Folgen begleitet ist. Dies ist daraus zu erklären, daß das Kind und seine Entwicklung unterschätzt wird. Da aber die Eindrücke der frühesten Jugend oft die dauerndsten und stärksten sind, so ist es unbedingt notwendig, daß man bei Anschaffung von Bilderbüchern nur solche wählen darf, die die künstlerische Erziehung fördern. Was den Kindern von Eltern und Verwandten an Bilderbüchern in die Hand gegeben wird, ist gradezu haarsträubend und entsetzend. Kommt z. B. die Mutter, Tante oder Onkel von einem Jahrmarkt oder Messe heim, so muß auch das kleine Kind, das kaum einige Monate alt ist, ein Geschenk haben. Leer will man nicht nach Hause kommen und so wird bei einem Trödler nach einem billigen Bilderbuch umgesehen. Zuerst wird natürlich gefragt nach dem Preise. Alsdann wird gewöhnlich ein wenig geblättert und zum Schlusse wird das billigste Bilderbuch mitgenommen, weil ja die Tante sich sagt, „für den kleinen Seppli ist es gut genug; er wird bald damit fertig sein.“ Meistens sind solche Bilderbücher zu roh gehalten oder zu süßlich und weichlich, oder aber schlecht ausgeführt. Leider Gottes werden den armen Geschöpfen nur solche Bilderbücher gekauft, weil sie an den Geldbeutel die geringste Anforderung stellen. Man meint eben, daß für Kinder jedes Bilderbuch genug sei, während man für dieselben nur die besten wählen sollte. Natürlich werden auch die schlechtesten Bilderbücher von den Kindern dankbar angenommen, aber das kann nicht maßgebend sein, da die zarten Kinderherzen in diesen Dingen kein Urteil haben. Gerade in ihrem vertrauensvollen Dahingehen an ein schlechtes Bilderbuch liegt eine große Gefahr; je mehr sie das schlechte Buch hoch halten, desto verderblicher werden dessen Wirkungen. Doch gottlob, wir haben eine Menge guter Bilderbücher, die der deutschen Kunst glanzvolle Zeugnisse ausstellen, die viel höher stehen als die feichten Erzeugnisse französischer und englischer Fabriken, deren Herstellung durchaus nicht aus Interesse für das Schöne geschah, sondern aus Erwerbszwecken. Unter diesen Alten Bilderbüchern sind besonders erwähnt: „Die Speckterschen Fabeln, die illustrierten Ausgaben zu Grimms und Bechsteins Märchen, von Richters Meisterhand gezeichnet; die Vogelschen Bilder zu Grimms Märchen, Kleiamichels Prinzenreise, die Münchener Bilderbücher von Schwind, Oberländer und Busch.

Da die Kinder auch Künstler sind, deshalb wollen sie Verse sprechen und Lieder singen, zeichnen und malen. Sie folgen dabei einzig und allein dem Herzensdrange, sie denken nicht an Wirkung nach außen, sondern ihnen genügt die Freude, die sie bei ihren Malereien empfinden. Man gebe daher den Kleinen Tafel und Griffel, Papier und Bleistift in die Hand und lasse sie ruhig selbst gestalten. Gerade Fröbel, macht die Selbstfertigkeit zum Mittelpunkt seiner Erziehungsweise; er betrachtet den Menschen nicht bloß als ein darstellendes und schaffendes Wesen. Er sagt: „Das Kind muß von Geburt an als ein schöpferisches Wesen behandelt werden.“ Der Anfangspunkt alles Erscheinenden, Daseienden, also auch des Schauens, der Erkenntnis, des Wissens ist die Tat, Tun. Von der Tat, dem Tun muß daher die echte Menschenerziehung, die entwickelnde Erziehung des Menschen beginnen. Leben, Tun, Erkennen, — diese müssen in dem Menschen ein stets gleichzeitiger Dreiklang sein.

Ein wichtiger Lehrgegenstand, durch den die Schule auf den Schönheitsinn einwirken kann, ist der Zeichenunterricht. Die Beschäftigung mit der Natur, mit den Lebens- und Schönheitsformen übt das Auge im richtigen Sehen, Prüfen und Abschätzen, Vergleichen und Unterscheiden, veredelt den Geschmack und weckt den Sinn für Regelmäßigkeit, Symmetrie und Harmonie. Viel zur Bildung ästhetischen Sinnes trägt auch der Schönschreiberunterricht bei, durch Vorführung und Nachahmung schöner einfacher Buchstabenformen.

Das Musikalisch-Schöne kann in der Schule nur durch Pflege des Gesanges berücksichtigt werden. Das Erlernen von Instrumenten zu spielen, ist nicht Aufgabe der Schule, die allgemeine Bildung zu vermitteln hat, es ist dies Aufgabe des Hauses. Gesang wirkt aufs Ohr; dieses ist nach Schiller „der sicherste und gangbarste Weg zum Herzen, zur Seele.“ Der Gesangunterricht in der Schule wird allen Teilen des Volkes zuteil; dies ist ja seine große Bedeutung für das Leben, daß er dem größten Teil des Volkes die einzige musikalische Ausbildung gibt. Schöner und wahrer Gesang kann nur edle Gefühle wecken, erhabene Stimmungen in uns wachrufen, unser Denken auf das Schöne richten. Daher sagt auch das Sprichwort. „Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Wer also singt, der verabscheut das Gemeine, der wird durch das Lied zu Edlem angeregt und erzogen. Besondere Werte erlangt der Schulgesang als Mittel der Steigerung schon vorhandener ästhetischer Stimmungen, also durch seine Verwendung in anderen Unterrichtsstunden, so im Religionsunterricht, in der Geschichte, in Heimats-, Vaterlands- und Kirchenliedern, beim Turnen usw. Natürlich kann man nicht jeden dahin bringen, daß er wahren Gesang selbst gut auszuführen vermag. Aber dahin muß die musikalische Erziehung streben, daß die Jugend lernt, das Häßliche, Gemeine in der Musik, zu verachten, zu hassen, wie eine Todsünde, das Musikalische Schöne aber wirklich zu erkennen und zu genießen.

Die Schönheit der Bewegung wird in der Schule im Turnunterricht gepflegt. Das Turnen bildet die Schönheit der Körperform, gibt straffe, schöne Haltung, Gewandtheit und praktische Sicherheit in allen Bewegungen und volle Herrschaft über den Körper. Neben dem Turnen sei noch das Schwimmen, Ski-, Schlittschuhlaufen, jede Art von Ballspiel genannt.

Zur Erziehung des Schönheitssinnes bietet der naturwissenschaftliche Unterricht geeignete Gelegenheit. Besonders macht man die Kinder aufmerksam, auf die vollendetsten Formen in der Natur, auf die wunderbare Harmonie ihrer Teile, auf die Morgen- und Abendröte, die Morgen- und Abenddämmerung, auf den Regenbogen, auf den gesterntem Himmel, auf das liebliche Funkeln des glänzenden Tauropfens, auf das friedliche Dahinziehen des Mondes; alsdann auf die Schönheit der Rose, die Reinheit der Lilie. Wiro die Natur unter solchen Gesichtspunkten betrachtet, so muß sie für die Kinder eine Sammlung von Formschönheiten werden.

Auch der Geographie kann in der Heimats- und Vaterlandskunde ein ästhetischer Einfluß zugesprochen werden. Eine lebensvolle Schilderung fremder Länder und ihrer natürlichen Beschaffenheit, die Bewohner derselben und ihre Lebensweise, ihre Sitten und Gebräuche, mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt ist für die empfängliche Jugend äußerst anregend. Wie mächtig werden die Kinder in der Heimatkunde erfährt, wenn man sie hinausführt auf einen Berg, von dem sie mehrere Berge überschauen, oder sogar die Alpen erblicken können. Oder, wenn dies nicht möglich ist, wenn sie von einem Hügel herabschauen auf das Dorf und in das Tal. Jetzt erst werden sie sich bewußt, wie herrlich ihr Dorf gelegen und wie schön ihre engere Heimat ist.

Zur Erkenntnis der Schönheit führt uns ferner der Religionsunterricht. Nichts erfährt so mächtig unser Gemüt, als die Religion, der schon aus diesem Grunde ein hoher ästhetischer Charakter zugeschrieben werden muß. Der Glaube an einen Gott, der als Schöpfer und Erhalter der Größe wie das Kleinste in seiner Hand hält, der unsere Geschicke als liebevoller Vater leitet, der Glaube an den, der in uns seine Wohnung aufschlägt, in dem wir leben, weben und sind, während doch „der Himmel und alle Himmel ihn nicht zu erfassen vermögen,“ der Glaube an einen Gott, zu dem wir getrost und mit aller Zuversicht bitten dürfen, wie die hl. Kinder ihren Vater bitten, ist durch und durch ästhetisch. Neben diesem liebevollen Vater steht das Bild unseres göttlichen Erlösers in idealer Verkörperung, der den Inbegriff aller menschlichen Schönheit und Vollkommenheit enthält. Welch einen Knaben, welchen Jüngling schildert uns in ihm die heilige Geschichte. Von der Krippe bis zum Kreuz ist er der reinsten und fleckenlosesten aller Menschen, eine unvergängliche Quelle ästhetisch schöner Ideen. Umgeben sehen wir ihn von seiner Mutter, der reinsten aller Jungfrauen und Frauen. Im alten Testament erblicken wir die hervorragenden Gestalten eines Abraham, eines Moses, Samuel, Elias, einer Ruth und andere. Alle diese Gestalten machen auf das jugendliche Herz einen gewaltigen Eindruck. Hier wird dem Kinde zum erstenmal im höchsten Maße Schönheit und Vollendung vor Augen geführt. Ohne sie zu erkennen, empfindet es ein unbewußtes Wohlgefallen daran, das mit der Zeit sein Ideal erzeugt. Pflanzte nun der Lehrer echte Religion in den jungen Herzen, so schafft er dadurch wahrhaft schöne Seelen, reich an herrlichen dichterischen Stellen und viele Stellen derselben sind überaus kostbare Blüten ästhetisch-religiöser Naturauffassung, frommer Ergebenheit und stiller reiner Gesinnung.

Eine nicht minder lebhafte Anregung erfährt der Schönheitssinn durch die Geschichte. Durch diese wird der Schüler mitten in die Vorgänge und Ereignisse der Welt gesetzt. Ohne weiteres ergreift er Partei, urteilt, faßt Neigung, bewundert, gewinnt besondere Lieblinge, die er im Geiste ihren sittlichen und geistigen Eigenschaften entsprechend körperlich sich vorstellt und mit allen Reizen menschlicher Schönheit ausstattet. Von großer Bedeutung im Geschichtsunterricht ist es, daß der Lehrer gleichsam gewisse Personen zu malen versteht, die durch sittliche Reinheit, durch hervorragenden Geist, durch Mut über andere Menschen hinausragen. Der Geschichtslehrer gleicht dem Maler, so wie dieser das Bild idealisiert, so hat solches der Geschichtslehrer zu tun. Die Jugend muß erfahren, wie die Welt war, wie sie ist und deshalb diejenigen Parteien in der Geschichte, die die Abwege, die Verderbnisse der Menschen schildern und die zur Warnung dienen, nicht ausgelassen werden, sondern diese sollen in aller Kürze behandelt werden.

Besonders ästhetisch wirkt der Unterricht in Sprache und Literatur. Vor allem ist darauf zu achten, daß das Kind rein, richtig und wohlklingend sprechen lernt, daß alles Holperige und Stotternde, alles Rohe und Gemeine aus der Ausdrucksweise des Kindes verschwinde. Neben der Gewöhnung an eine reine und wohlklingende Sprache muß der Unterricht auch für das Verständnis der Muttersprache sorgen, um so Reichtum und Schönheit zu ermessen. Die Dichtkunst ist wohl als erste der Künste zu nennen. In den unteren Klassen müssen schlichte, einfache, schöne, zum Denken anregende Gedichte behandelt werden. Hierher paßt besonders die frische, naive Volksdichtung mit ihren Liedern, Märchen und Sagen. An die Volkslieder reihen sich dann beim fortschreitenden Alter des Züglings die Sagen, ferner die Balladen und Romanzen, wie wir sie in so prachtvoller Vollendung von Goethe, Schiller, Bürger, Körner, Schwab, Uhland und Chamisso besitzen. Natürlich nur derjenige Lehrer, der sich bei der Behandlung von Liedern, Märchen, Sagen und Gedichten gut auf den Unterricht vorbereitet, wird den Kindern ein Kunstgenuß zu verschaffen wissen,

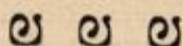
denn ohne Vorbereitung ist es Demolierungs- und Schulmeisterarbeit, (man verzeihe mir diesen Ausdruck). Wenn man einen Kunstgegenstand behandelt, sei es nun ein Gedicht oder sonst etwas, so muß es ein Kunstgenuß sein, bleiben oder dazu führen, wenn die Behandlung ihren Zweck nicht verfehlen soll. Von der innern Kraft eines Kunstgegenstandes, aber nicht von unsern Auslegerkünsten ist die Hauptwirkung, der erzieherliche Einfluß zu erwarten. Die Auslegung und Erklärung darf den Kunstgegenstand nicht zerrupfen, sondern sie muß die Einheitlichkeit und Harmonie des Ganzen in allen seinen Teilen zeigen und dieselben wirken lassen, sie darf von dem Kunstgegenstand nicht absondern, sondern sie muß ihn hineinführen, sie darf nichts verdunkeln, sondern sie muß die Schönheiten erschließen: „Der Lehrer hat weiter nichts zu tun, als das Auge zum rechten Sehen zu schärfen und die Seele zum rechten Empfinden zu stimmen. Er hat den Kunstgegenstand wie eine keusche, duftige Blume nicht zur zerpflücken, um ihren innern Bau zu zeigen, sondern sie hin und her zu drehen und zu wenden, um ihr von allen Seiten das rechte Licht zu geben, störende Blättchen beiseite zu schieben und mit leisem Finger den Farbenglanz, den innern Bau und gleichsam wie durch ein Fensterlein die Blumenseele zu zeigen.“

Mögen wir nie im Unterrichte die Schillerchen Worte vergessen: „Nur durch das Morgentor des Schönen dringst du in der Erkenntnis Land.“

Von großer Bedeutung bei der Behandlung von Gedichten ist der Vortrag. Nur bei richtiger Betonung empfinden die Kinder den Schönheitssinn unserer Dichtungen. Zu erwähnen sind die stilistischen Abungen. Diese geben dem Lehrer ganz und gar das ästhetische Empfinden des Schülers zu erkennen. Für den Aufsatzunterricht würden sich auch manchmal passende Themen aus dem Kunstgebiete ergeben. Man braucht nur in die Nähe gehen, um das Gute zu finden; die Betrachtung und Beschreibung der Kirche z. B. wird sich auch in der einfachen Landschule ermöglichen lassen.

Der Ausgangspunkt alles Schönen ist die Reinlichkeit. Die erste Anforderung des Lehrers an die Schüler ist daher Reinlichkeit. Sehr schön sagt Niemeyer: „Wer die Menschen nur bis zum Sinne der Reinlichkeit gebracht hat, der hat sie in der Tat schon auf die erste für sie geeignete Stufe ästhetischer Bildung erhoben.“ In erster Linie ist Gewöhnung dieser Tugend Sache des Hauses. Die Schule hat aber die strengste Pflicht, dieselbe zu kontrollieren, zu unterstützen, und wie die Erfahrung lehrt, steht sie sich veranlaßt, das ganze Werk allein zu tun. Besonders muß im Schulzimmer die strengste Reinlichkeit und Sauberkeit herrschen. Zur Reinlichkeit und Sauberkeit muß kommen der Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit. Die Ordnung spart nicht nur „Zeit und Mühe“, sondern bildet den Sinn zur lebhafteren Empfänglichkeit für das Schöne. Ordnung muß sein im Kommen und Gehen, in den Hefen der Schüler, wie im ganzen Klassenzimmer, alles habe seinen bestimmten Platz. Selbstverständlich muß der Lehrer, der Erzieher, der Reinlichkeit und Ordnungsliebe von seinen Zöglingen fordert, solche an sich zur Vollendung gebracht haben. Der Lehrer wirkt weniger durch das, was er sagt und lehrt, als durch das, was er tut und ist. Der Erzieher soll ganz besonders auf seine Schüler achten, daß dieselben ein wohlwollendes, höfliches, gesittetes Benehmen annehmen. Er habe ein scharfes Auge für den Verkehr der Schüler unter sich. „Beschmacklofer und gemeiner Ton“ ist im Umgange zu entfernen. Gegen Schamlosigkeiten und Gemeinheiten, habe der Erzieher den tiefsten Abscheu und dulde nie und nimmer, daß die Kinder solche Worte in den Mund nehmen, auch selbst dann nicht, wenn sie die Sache zur Anzeige bringen wollen. Das Kind muß sich scheuen lernen, durch schandbare Worte das herrliche Gottesgeschenk der Sprache zu verunehren. Natürlich muß der Lehrer, der Erzieher beim Gebrauch der Sprache stets den Kindern zum Vorbild dienen. Nie lasse er sich beim

Tadeln zu Beschimpfungen oder Zornes- vielleicht zu Fluchausdrücken hinreißen. Hier gerade, wenn er als Erzieher das Elternhaus vertreten soll und muß, da heißt es ein Mann, ein Lehrer, ein Vater sein. Wo so den Kindern stets Reinlichkeit und Sauberkeit, das Ordentliche und Wohlstandige durch Wort und ganz besonders durch die Tat tagtäglich vorgehalten wird, da pflanzt sicher die Erziehung die rechte Schönheit für das zarte Gemüt.



UUUUU Rundschau. **UUUUU**

Lesefrüchte: Man kann von allen Fähigkeiten und vernünftigen Handlungen sagen, was der hl. Paulus über die Frömmigkeit sagt, welche sich zunächst in der Anrufung des Namens Gottes äußert: „Wie werden sie denjenigen anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Und wie werden sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie aber werden sie hören, wenn ihnen niemand predigt? Und wie endlich werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt worden sind!“

Es gibt demnach eine Sendung zur Erziehung, welche von Gott angeordnet und zunächst den Eltern und sodann allen andern rechtmäßigen Gewalten, welche die Kirche und den Staat regieren, anvertraut worden ist. Rayneri.

Comment des philosophes modernes voir les numéros précédents. En professant cette confiance pleine et absolue dans la certitude physique, fournie par les sens, il faudrait toutefois se garder d'un dogmatisme naïf et exagéré; on risquerait fort de se trouver en contradiction avec les données de la science. L'immédiatisme ou intuitionnisme, cette opinion du vulgaire, professée ouvertement par Thomas Reid et Hamilton, tous les deux défenseurs du sens commun, n'est pas de nature à résoudre le problème scientifique des perceptions, ni à satisfaire la réflexion philosophique. Force donc est de pousser plus loin nos analyses et de ne pas nous contenter de l'argument négatif que nous avons présenté pour sortir du scepticisme.

Jugendpflege: Lebensmut, Zielstrebigkeit und Berufstreue sind es, die, verbunden mit der Beantwortung der beiden wichtigsten Fragen des Menschenlebens: „Woher, Wohin,“ dem Jugendlichen einen klaren Blick, einen festen Schritt und eine sichere Hand geben. Nehmt dem Menschen den Jenseitsgedanken, sagt ein Philosoph, und ihr verfehlt ihn unter die Tiere und nur was tierisch ist, wird der gott- und jenseitslose Mensch anstreben. Wer diesseitige Ziele setzt, sucht diesseitige Kräfte, die auch in ihren Idealen unvollkommen sind und nicht zur höchsten Höhe führen. Diese Sittlichkeit ist humanitär. Es ist die Sittlichkeit der Humanität, die in der Körperkultur und im Wohlleben ihren letzten Zweck sieht. Diese scheinbare Sittlichkeit ist also rein äußerlich.

Jugendsekretär Bong im „Fels“.

Konfessionsloser Moralunterricht: Die außerordentlich interessanten Ausführungen des bayerischen Ministerpräsidenten haben folgenden Wortlaut:

Dr. Pichler hat in der Rede erinnert, die ich hier, ich glaube es war am 6. März vor. Js., gehalten habe, und worin ich ausdrücklich das Christentum als Grundlage der gesamten Erziehung des Volkes bezeichnet habe und worin ich den Schutz des Staates für das Christentum in Anspruch genommen habe. Dr. Pichler hat gefragt, wie

sich mit dieser meiner Stellungnahme der an verschiedenen Volksschulen in Bayern erteilte konfessionslose Moralunterricht verhalte. Nun sind in dieser Frage zwei Punkte scharf zu unterscheiden. Die erste Frage ist: Können Kinder, deren Eltern in Ausübung ihrer Erziehungsgewalt verlangen, daß sie nicht einem konfessionellem Unterricht zugeführt werden, trotzdem zwangsweise dem konfessionellen Unterricht zugeführt werden? Diese erste Frage kurzweg und ohne weiteres zu bejahen, bin ich nicht in der Lage. Es wird aber, wie ich glaube, der Kultusminister auf diese Seite der Frage näher eingehen. Die andere Frage aber ist, wie es sich mit der staatlichen Genehmigung des konfessionslosen Moralunterrichtes verhalte. In dieser Beziehung sage ich freilich, daß dieser sogenannte konfessionslose Moralunterricht in gar keiner Weise als gleichwertig mit dem christlichen Religionsunterricht angesehen werden darf (Sehr richtig! rechts), daß er in keiner Weise einen Ersatz dafür bietet. Sie werden mir vielleicht doch das zutrauen, daß ich mit den Theorien der Vergangenheit und der Gegenwart hinreichend vertraut bin, und ich sage als meine feste und begründete Überzeugung: Keine philosophische Theorie, auch nicht die Kantische Philosophie, trotzdem sie in so erhabener Weise den Pflichtbegriff in den Vordergrund schiebt, auch nicht diese Philosophie und noch viel weniger neue Philosophien der verschiedensten Art sind geeignet, eine wirklich brauchbare und fruchtbare Grundlage für die Erziehung der Kinder zu geben. (Bravo! rechts), dazu reicht heute nach der Erfahrung der Jahrhunderte (Lachen bei den Soz.) — warten sie einmal die künftigen Jahrhunderte ab! (Heiterkeit links!) — nur das Christentum aus. (Zuruf bei den Liberalen: Welches Christentum?) Dr. Müller hat neulich sehr mit Recht bemerkt, wir seien hier nicht in einem religiösen Disputierlokale. Rufe bei den Liberalen: Uha! Ich bin aber gern bereit, Rede und Antwort zu stehen. Ich will mich auf den Boden unserer heutigen Verfassung stellen und Ihnen sagen: Die in der bayerischen Verfassung anerkannten christlichen Konfessionen (Sehr gut! rechts.). Der Sinn der staatlichen Genehmigung des konfessionslosen Moralunterrichts ist aber auch gar nicht der, daß damit eine staatliche Autorisation gegeben sein soll, sondern es soll durch die Erteilung der Genehmigung hauptsächlich dem Staate die Möglichkeit einer Kontrolle dieses Unterrichts gegeben werden. Der Staat soll in den Stand gesetzt werden, zu prüfen, ob von der erteilten Genehmigung nicht Mißbrauch getrieben wird. Von dieser Kontrolle muß allerdings Gebrauch gemacht werden und wenn sich herausstellen sollte, daß da oder dort in diesem sogenannten konfessionslosen Moralunterricht Theorien den unreifen jugendlichen Gemütern vorgetragen werden, die da geeignet sind, die letzten Grundlagen alles gesellschaftlichen Lebens, den Glauben an einen Gott, den Glauben an eine sittliche Weltordnung und an eine jenseitige Vergeltung zu rauben, dann würde ich allerdings meinen, daß ein solcher Unterricht nicht geduldet werden soll (Sehr gut! rechts. Hör, hört! links) und des weiteren, wenn bei einer solchen Prüfung sich herausstellen sollte, daß in die einheitliche Erziehung der Kinder in der Schule durch diesen konfessionslosen Moralunterricht ein Zwiespalt gebracht wird, wenn sich bei einer solchen Prüfung herausstellen sollte, daß die Kinder, die diesen konfessionslosen Moralunterricht besuchen, mit den dort aufgeführten, unverständlichen Phrasen von überlebtem Christentum und der Notwendigkeit der ausschließlichen Selbstbestimmung und derartigem Hausierengehen und ihren Mitschülern das Vertrauen zu ihrem Religionsunterrichte nehmen, dann müßte im Interesse einer einheitlichen Erziehung gleichfalls eingeschritten werden. (Sehr gut! rechts. Zuruf bei den Soz.: Wir haben doch heute auch schon Erziehung in den beiden Konfessionen!) Darüber kann ich einzig und allein reden. Ich bin als einziger katholischer Schüler in einer protestantischen Schule erzogen worden. (Erneute Zwischenrufe links.) Wir wollen

uns aber nicht in einen religiösen Disputierkurs verlieren; aber es ist etwas ganz anders, ob zwei christliche Konfessionen über Unterscheidungslehren disputieren, oder daß die letzten allgemeinen Grundlagen des Christentums überhaupt in Frage gezogen werden. (Zustimmung rechts).

Badische Chronik.

Rückblicke. Der Zweck der unter Großherzog Friedrich I. durch das Ministerium Lamey durchgeführten Gesetzgebung zur Neuordnung der öffentlichen Angelegenheiten war selbstredend die öffentliche Wohlfahrt und ein Mittel hierzu die Erziehung des badischen Volkes zur Mitwirkung in Verwaltung und Rechtspflege. Man wird solchen Richtungslinien der öffentlichen Gewalten die Anerkennung nicht verlagern können, wenn sie auch ein redliches Teil menschlicher Unvollkommenheit an sich tragen sollte. Und auch auch bei uns sollten diese Leitmotive in Theorie und Praxis der wenigen guten Menschlichkeit immerhin einigen Tribut, denn nur zu bald zeigte es sich bei uns wie überall, daß auch in den allerwichtigsten und allerumfassendsten Lebensäußerungen des Staates die Staatsraison nichts Absolutes ist und sein kann, sondern daß auch sie direkt abhängig ist von der Weltanschauung in der Färbung des Zeitgeistes, und da es in unsern Tagen keine einheitliche Weltanschauung gibt, sondern die christliche und die, welche die individuelle Autonomie auf geistigem Gebiet voraussetzt, so empfängt die Staatsraison ihre wirkenden Prinzipien entweder von der christlichen oder von der liberalen Anschauung her, oder man wird versuchen, diese Prinzipien zu einem Kompromiß zusammenwirken zu lassen, wobei es natürlich, wie das bei vollendeter Gegensätzlichkeit der Fall immer sein wird, keinen Frieden geben kann, sondern bald die eine, bald die andere Anschauung in den Vordergrund tritt und die Politik beherrscht. Für den Staat, für sein Heil und seinen Verderb ist es nun keineswegs gleichgültig, welche Weltanschauung in den innern (und äußern) politischen Fragen die Oberhand bekommt. Der gereifte badische Staatsbürger hat eine reiche Gelegenheit zu philosophieren. Zwei Menschenalter hindurch liegen Liberalismus und christliche Weltanschauung im Kampf, und es ist wahr, daß der Liberalismus die freieste und schrankenloseste Entwicklung verlangt und fordern muß, wenn er sich nicht selbst aufgeben, seine scheinbare innere Berechtigung nicht selbst verleugnen will. Dieser Entwicklung ist er selbst in erster Reihe unterworfen. Aber welche Entwicklung hat der Liberalismus genommen? In der Handels-, Gewerbe- und Zollgesetzgebung setzte er sich, überzeugt von der eigenen verhängnisvollen, tödenden Unfruchtbarkeit selbst außer Kurs. Die Palmerstones und Gladstones sind endgültig vorüber. Das englische Mutterland selbst gab dem Manchesterium seinen Abschied. Wie hätte sich der wirtschaftliche Liberalismus auf dem europäischen Festland halten können? In voller Ohnmacht und Hinfälligkeit vom wirtschaftlichen Gebiete verjagt, richtete sich der Liberalismus in geistigen Dingen zu einer unerträglichen Tyrannis ein, und er entwickelte sich, entwickelte sich weiter und weiter, bis er heute zur völligen Auflösung aller sittlichen Bande und zum Sturz des Fundamentes des Staates gekommen ist. Und wie die römischen Widder an der Hauptmauer die Stoßkraft verdoppelten, so richtet der entwickelteste Liberalismus gegenüber dem Dekalog und dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe Christi, wütende, sinnlose Angriffe, und überzeugt, daß endlich die Gesetzestafeln für immer zerbrochen sind und daß Christus tot ist, fällt jede sittliche Verpflichtung, fällt jeder Unterschied von Gut und Böse, gebührt das Recht einzig und ausschließlich der Kraft sich durchzusetzen.

Vor einem Menschenalter hieß es: Cavete consules, ne aliquid detrimenti res publicae capiant. Schreibt man es noch heute? Wozu denn? Was ist, ist. Säfte

infiltrieren sich heute dem Staate, die doch manchem Blick eine düstere Zukunft zeigen, der vor einem Menschenalter den Liberalismus mit Rosenfingern die goldene Zukunft der Völker wirken sah. Welch bittere Enttäuschungen bereitete der politische Liberalismus dem verstorbenen Großherzog Friedrich I., dessen Andenken unauslöschliche Dankbarkeit und Ehrfurcht stets mit neuen Lorbeerkränzen umrahmt! Aber obgleich die Entwicklung des Liberalismus Taufende von liberalen Männern, die die Entwicklung nicht so weit mitmachen wollen, mit geheimem Grauen erfüllt, besonders wenn sie an Sozialdemokratie und Monismus, wenn sie an die entlegensten Stappen des fortgeschrittenen Liberalismus denken, so bleibt doch unsere Überzeugung unerschütterlich bestehen, daß die Richtlinien der großherzoglichen Regierung unter dem entschlafenen hochsinnigen Herrscher überaus anererkennungswürdig waren, insofern sie darauf hinausliefen, das badische Volk zur segensreichen Mitwirkung auf dem Gebiete der Verwaltung und der Rechtspflege zu befähigen. Forts. folgt.

Wind aus Kalau betitelt die „Neue“ einen gegen den Leiter der „Badischen Lehrerzeitung“ gerichteten wutschnaubenden Artikel, veranlaßt durch gewisse Ausführungen über das sog. Mannheimer Schulsystem, die im „Neuen Mannheimer Volksblatt“ erschienen sind. Ein schlimmerer Dienst hätte diesem System ganz unmöglich geleistet werden können, als durch die Expektorationen der „Neuen“; denn entweder kann dieser Schultyp mit seinen Folgeerscheinungen die Kritik ertragen, oder er kann sie nicht ertragen. Wäre das letztere der Fall, so hätte er sich selbst gerichtet und er wäre der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht wert und würdig. Wenn irgend eine Einrichtung in der Öffentlichkeit tatsächlich und unbestreitbar für die allgemeine Wohlfahrt segensreich wirken soll, so muß die Kritik erwünscht sein; denn bei allem Neuen betrachtet man aus erklärlichen Gründen die Urheber als Partei. Jeder loyal denkende Urheber weiß das selbst und fordert deswegen die Kritik geradezu heraus, da er überzeugt ist, daß einzig so der Sache gedient werden kann. Wir nehmen an, daß man in Mannheim — außerhalb des Kreises, wo die „Neue“ berufsmäßig Stimmung macht, nicht anders denkt. Zu dieser Annahme wird man aber auch deshalb berechtigt sein, da das System in andern Orten Deutschlands zuerst in Erscheinung trat, ins Leben gerufen von Männern, die sich inzwischen sogar selbst davon abgewandt haben.

Die Bezeichnung „Wind aus Kalau“ ist in der „Neuen“ ein Produkt des Wiederkäuens. Ihr selbst flog ursprünglich das „bon mot“ wohlverdientermaßen entgegen. Eigene Leistungen von schlagender Bezeichnung gibt es bei der „Neuen“ nicht.

Wir verwahren uns aufs entschiedenste, so daß unsere Versicherungen unter Eid gestellt werden können gegen die Beschuldigung, die Nachricht vom Durchfall eines ersten Schülers einer vierten Klasse anlässlich der Aufnahmeprüfungen in die hiesigen Mittelschulen in die politische Presse gebracht zu haben. Wir haben einer derartigen Mitteilung weder schriftlich noch mündlich irgend einer andern Person gemacht. Es ist uns auch nicht im Schlafe eingefallen, irgend eine Bemerkung über die Zahl der Vorgesetzten der Mannheimer Lehrer schriftlich oder mündlich irgend einem Menschen gegenüber zu machen oder zu veranlassen oder überhaupt bei uns selbst anzustellen. Wir haben nicht die leiseste Ahnung, wie das Internum des Durchfalls in die politische Presse gekommen ist. Auch unwichtige Mannheimer Schulinterna respektieren wir ganz anders, als die „Neue“ erfahrungsgemäß den Inhalt der Amtsakten. Wir kennen nicht den Namen des Schülers, nicht den Namen der Schulabteilung, nicht den Namen des Lehrers. Wir haben keine Erkundigung darüber eingezogen und ziehen keine darüber ein. Das ist uns dermaßen gleichgültig, daß, um das zu erfahren, wir uns nicht einmal vom

Stuhl erhöhen. Überraschend kommt uns die Sache nicht, überrascht hat uns nur die Mitteilung im „Volksblatt“, daß ein ganz junger Lehrer eine Klasse leitete, wo sich Aufnahmekandidaten für die Mittelschulen befanden. War dem wirklich so und übte der Mann infolge seiner Jugend und Unerfahrenheit die Lateinschrift nicht, so stand er eben nicht am rechten Plage. Wollte man dieser Sache nachgehen, so wären jedenfalls andere als Aufsichtsfragen zu erörtern. Doch um diese Sache bekümmern wir uns wiederum nicht.

Erst von dem Augenblicke an, da ein Schulinternum von irgend einer Seite auf Markt und Straße geworfen ist, entscheiden wir ganz allein, ob wir das Recht jedes Staatsbürgers in Anspruch nehmen, öffentlich Stellung dazu zu nehmen, oder nicht. Darin wird die Neue uns niemals beeinflussen können, da wir uns von diesem Blatte niemals diskreditieren lassen. Mit den Motiven der „Neuen“, die ein jeder kennt, der nicht zu denen gehört, die nicht alle werden, steht der Ton, den sie gegen uns anschlägt, in vollendeter Übereinstimmung.

Es ist derselbe Ton einer maßlosen Leidenschaftlichkeit, der einst in wüsten Ausritten den trefflichen Ott aus der Vorstandschast des Lehrervereins entfernte, der vor der rohen Beleidigung des verstorbenen Landesfürsten nicht zurückschreckte, der verständnislos das badische Schulwesen vor der deutschen Lehrerschaft in Dortmund blosstellte, der — um von unzähligen andern zu schweigen — auf einen Teil der Lehrerschaft einen solch verderblichen Einfluß ausübte, daß in den jüngsten Tagen ein Lehrer im „Volksfreund“ von badischen Bürgermeistern und Gemeinderäten und als Halb- und Ganzanalphabeten schreiben konnte, ein Ton der Verwüstung der Lehrerinteressen, wie ihn schlimmer die verwegenste Phantasie nicht ausbrüten könnte.

Um das Unglaublichste wahr zu machen, umwedelt das Blatt nun auch noch die Redaktion des „Mannheimer Volksblattes“, wie es gelegentlich früher schon andere Persönlichkeiten des Zentrums umwedelte, wenn es glaubte, sich dadurch vor Tritten auf die Hühneraugen bewahren zu können. Dabei vergegenwärtige man sich, welche rohe Behandlung alles Katholische unter den gewöhnlichen Spitzmarken „Klerikalismus“ und „Ultramontanismus“ in diesem Blatte sich gefallen lassen muß. Doch wir schreiben ja von der „Neuen“ und da heißt es: nil mirari. Die „Frankfurter Zeitung“ und der „Schwäbische Merkur“ werden in absehbarer Zeit ihr schon wieder ein Verslein ins Stammbuch schreiben.

Unsere Stellung zum sog. Mannheimer System haben wir früher dargelegt — des langen und breiten, um gerecht zu sein. Wir haben es auch zu der zweifellos weitaus zutreffendsten Begabungstheorie in Beziehung gesetzt, zur Theorie des Philosophen Beneke. Diese Theorie ist aber nicht die Frucht des weltabgewandten philosophischen Grübelns — sie ist abgelesen aus den Lebenserscheinungen selbst. Ein kaufmännisch geleitetes Blatt braucht davon

nichts zu wissen; denn der Kaufmann stellt ja überall in der Welt alles zum Verkaufe aus. Wir haben jenen Betrachtungen nichts hinzuzufügen und nichts wegzunehmen. Soviel ist gewiß. Schulsysteme, die von vornherein und konsequent den Begabungsunterschied der Schüler zum Prinzip ihrer Ausgestaltung haben sollen, sind unmöglich. Ob man bei einigen Maßnahmen zur Sammlung von Zurückgebliebenen überhaupt von einem besondern System reden kann, erscheint zweifelhaft. Hierbei aber reden wir nicht von der gegenwärtigen Mannheimer Schuleinrichtung, sondern von etwas, das neu sein und die städtischen Schuleinrichtungen erobern soll, in reiner Form aber nirgends durchgeführt ist und, wir sind davon überzeugt, auch nicht durchgeführt werden kann.

Gestorben: Hermann Homburger, Oberlehrer in Dos, und Leopold Sutter, Oberlehrer a. D., wohnhaft in Worblingen. R. i. p.

Bezirksh. Donaueschingen-Billingen-Triberg.

Samstag, den 24. Januar nachm. 1/2 4 Uhr Konferenz im Gasthaus zum **Bären, Donaueschingen.**

Tagesordnung:

- 1. Vortrag: Die soziale Stellung des Volksschullehrers.
- 2. Verschiedenes.
- 3. Gemüthlicher Teil.

Des interessanten Vortrags wegen darf angenommen werden, daß sämtliche Mitglieder erscheinen. Gäste herzlich willkommen. Der Vorsitzende.

Kreiskonferenz Bruchsal-Karlsruhe-Baden.

Dienstag den 27. Januar (Kaisers-Geburtstag), im **Café Nowack zu Karlsruhe**, nachmittags 3 Uhr Kreiskonferenz.

Tagesordnung:

- 1. Kaiserfeier.
- 2. Wahl der Konferenzbeamten.
- 3. Einzug von 1 Mk. Beitrag für die Kreiskonferenzkasse.
- 4. Verschiedenes.
- 5. Gemüthliche Unterhaltung.

Bitte um recht zahlreiches Erscheinen. — Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorsitzende:

Emil Armbruster.

Kreiskonferenz Freiburg-Neustadt.

Dienstag, den 27. I. Mts. findet im Konstantin-Lokal, Vereinshaus zweiter Stock, eine Konferenz statt.

Tagesordnung:

- 1. Kaisers Geburtstagsfeier.
- 2. Vortrag über Förster's Moralpädagogik.
- 3. Geschäftliches.

Beginn 3 Uhr; Gäste willkommen.

Der Vorsitzende.

Bülow Pianinos

Außergewöhnlich günstige

Lehrer-Offerte

sowohl bei Barzahlung wie bei Teilzahlung. Stets Gelegenheitskäufe in kurze Zeit gespielter Pianinos. Man verlange **Prachtkatalog**. Für Vermittlung hohe Prov.

Fr. Stiering, Mannheim
C 7 No. 6.

Musik-Instrumente

für Ordieller Schule und Haus.



Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.

Zufällig las ich von der guten Wirkung, die Kathreiners Malzkaffee auf das Nervensystem ausübt. Ich machte einen Versuch, und der Erfolg blieb nicht aus. Und was mir die Hauptsache war, der Geist behielt die nötige Frische. Hauptlehrer H. C. in M.

Agitiert für die Bad. Lehrerzeitung und wendet ihr Anzeigen zu!